

Lesung: Apg 9,1-9

Liebe Gemeinde,

so unmittelbar zum Thema „hellsehen“ passt der Paulus nicht. Er sieht ein bisschen zu hell. So, dass er schließlich tagelang geblendet gar nichts mehr sieht. Kennen wir ja. Wir alle wurden von unseren Eltern gewarnt, nur ja nicht in die Sonne zu sehen, damit wir nicht blind werden.

Aber ich habe ein bisschen herumgelesen. So, wie Paulus seine sprichwörtlich gewordene Bekehrung vom Saulus selbst beschreibt, dachte ich mir: passt vielleicht doch: vom Saulus zum Paulus, von der Schwarzmalerei zum Hellsehen. Der Paulus war ja Überzeugungstäter: ein glühender Kämpfer erst für die eine, dann für die andere Sache. Und dazwischen eine Phase der Verwirrung. Diese neue Botschaft von dem Zimmermannssohn aus Nazareth hatte ihn mit einer solchen Wucht gepackt und stand dabei so im Widerspruch zu all seinen bisherigen Überzeugungen, dass er nicht mehr wusste, was er denken, was er glauben sollte. Er kam sich vor wie blind.

Um die Macht der Bilder und Überzeugungen in uns geht es mir heute. Wie sie uns unser Sehen, und dann auch das Denken, Verstehen und Handeln leiten und manchmal behindern. Wie sie immer wieder dazu führen, gerade in unserer komplizierten Gegenwart, dass es uns leichter fällt, schwarz zu malen als hell zu sehen. Zumeist, ohne dass wir uns dessen bewusst sind.

Mir ist dazu ein Buch mit dem Titel „Politisches Framing“ von Elisabeth Wehling in die Hände gefallen. Dahinter steckt die Vorstellung von den Rahmen, englisch „Frames“, die wir in unseren Köpfen hätten und mit deren Hilfe wir einordnen, sehen oder auch übersehen, was wir wahrnehmen.

In dem Buch habe ich fasziniert von folgenden drei Experimenten gelesen:

Experiment 1: Versuchsteilnehmer bekommen sie einen Text vorgelegt. Den lesen sie, dann beantworten sie ein paar Fragen dazu. Als sie wieder nach Hause gehen, beginnt für die Forscher erst das eigentliche Experiment. Die Teilnehmer hatten nämlich in zwei Gruppen unterschiedliche Texte bekommen, und in einem ging es um das Thema Alter. Lebensumstände, Interessen, Rente, Gesundheitsversorgung. Die andere Gruppe hatte einen Text zu einem anderen Thema bekommen. Das Experiment bestand nun darin, zu messen, wie lange die Probanden im Anschluss an das Gespräch brauchten, um das Gebäude zu verlassen. Und das erstaunliche Ergebnis: wer den Text zum Thema Alter gelesen hatte, war langsamer unterwegs. Die Erklärung: das Wort „alt“ lösen unwillkürlich eine große Menge an Assoziationen aus. Da schwirrt dann auch die Vorstellung „langsam“ durchs Denken. Und zwar so mächtig, dass Menschen tatsächlich langsamer gehen.

Experiment 2: wieder zwei Texte in unterschiedlichen Gruppen, diesmal zum gleichen Thema. Es geht um Kriminalität. Die Texte sind bis auf wenige Worte identisch. In einem Fall war die Rede davon, dass Kriminalität wie ein Raubtier lauere, im anderen hieß es, sie grassiere wie ein Virus. Das wurde belegt durch jeweils

die gleichen Zahlen und Statistiken.

Die Teilnehmer wurden dann unter anderem auch gefragt, ob man Kriminalität denn besser mit Prävention oder mit härteren Strafen bekämpfe. Und da zeigte sich dann ein deutlicher Unterschied: wer den Text mit dem Bild von der Kriminalität als Raubtier gelesen hatte, der tendierte zur Strafe – zum Gefängnis – die anderen zur Prävention. Das eigentlich Spannende aber: auf die Frage, warum denn das die geeignete und notwendige Strategie sei, verwiesen die Teilnehmer unisono auf die dramatisch gestiegenen Zahlen. Dass es tatsächlich nicht die Zahlen waren, sondern die unterschiedlichen Bilder, die in den Köpfen der Lesenden entweder die Prävention oder die Strafe zur überzeugenden Strategie macht, wurde niemandem bewusst.

Und das letzte Experiment, wieder ein zweigeteiltes und zweistufiges: Der erste Teil: Die Teilnehmenden wurden gebeten, sich an eine auch schon länger zurückliegende eigene Handlung zu erinnern, die „nicht richtig“ war. Auf dem Tisch standen beim Gespräch dann Getränke herum, was zu knabbern – und bei der einen Hälfte lagen auch Feuchtreinigungstücher für die Hände dabei. Den Teilnehmenden wurde schließlich gedankt, sie wurden verabschiedet. Aber wie schon im ersten Beispiel begann jetzt der für die Experimentierenden spannende Teil. Draußen auf der Straße wartete jeweils ein „zufällig“ vorbeikommender Passant, der Hilfe benötigte. Und das erstaunliche Ergebnis: wer sich vorher nicht die Hände reinigen konnte, war deutlich häufiger zur Hilfe bereit als diejenigen, die den Untersuchungsraum schon mit reinen Händen – und damit wohl mit einem reingewaschenen Gewissen – verlassen hatten.

Liebe Gemeinde,

man kann das gruselig finden. Dass da so viel in unserem Kopf passiert und uns leitet, ohne dass wir uns dessen bewusst sind, das mag das eigene Ego verletzen. Aber mir hilft, was ich aus diesen Experimenten lerne, die Welt und ihre Menschen, diese widersprüchlichen Wesen, besser zu verstehen. Wir sind halt keine Vulkanier und keine Rechenmaschinen. Wir Menschen sind nicht so gestrickt, dass wir nur mit den richtigen Zahlen und Informationen gefüttert werden müssten, damit die richtigen Schlüsse, Handlungen rauskommen. Da ist eine ganze Welt mit Glaubens- und Überzeugungslandschaften in uns, mit dunklen Wäldern, in denen unsere Ängste wohnen, mit verborgenen Orten, an denen wir manches versteckt haben – aber auch mit sonnenbeschienenen Sehnsuchtsorten, die unsere Hoffnungen beheimaten. Und wenn wir unserem Glück einen Stuhl hinstellen wollen, indem wir uns darin üben, hell zu sehen, dann ist es allein mit nüchternen Argumenten nicht getan.

Wenn es darum geht, unsere innere Welt in ein anderes Licht zu tauchen sind Bilder und Geschichten sehr viel geeignetere Möglichkeiten. Das wissen leider Populisten und Demagogen unserer Tage allzu gut. Kanzler aus Hamburg dagegen eher nicht – und ich glaube, auch kirchens tut gut daran, sich das immer wieder klar zu machen.

Denn auch die Verfasserinnen und Verfasser unserer heiligen Schrift, der Bibel wussten – und zwar ganz ohne wissenschaftliche Erkenntnisse - bereits um die Macht von Bildern und Erzählungen. Darauf, und nicht auf nüchterne Informationen,

Glaubenssätze oder Gesetzessammlungen setzten sie bei ihrem Tun als Botinnen und Boten Gottes im Wesentlichen. Sie erzählten Geschichten und malten darin – und in ihren Gebeten – Bilder, die sie den Menschen schenkten, auf dass da Hoffnung sei, Zuversicht und Orientierung.

Und eigentlich will ich heute nicht mehr, als Ihnen drei dieser Bilder mitzugeben. Die Auswahl ist subjektiv – es sind solche, die mir immer wieder helfen, „hell zu sehen“.

Deswegen lade ich sie nun ein, den Psalm 104 im Wechsel zu sprechen...

Liebe Gemeinde, man kann auch mit solchen Augen auf die Welt blicken. Auch nach diesem erschreckenden Sommer, der mich manchmal fast zum Weinen gebracht hat. Bei allem, was uns ängstigt – wir sind eingeladen, an jedem Tag neu in der Schönheit und Gebrechlichkeit dieser Schöpfung unseren Gott zu entdecken. Und deswegen unsere Hoffnung nicht zu verlieren. Nicht für diese Welt und nicht für die folgende

Lesung (Apg 21) Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!...

Das zweite Bild halten Sie in Händen. Sieger Köder hat es gemalt, er hat sich inspirieren lassen von Worten des Propheten Jesaja. Ich sehe Waffen, von denen keine Gefahr mehr ausgeht, ich sehe Güte, ich sehe das Kind, das unbesorgt mit der Natter spielen kann. Ich sehe das, weil sich ein Künstler das vorstellen und malen konnte. Ich sehe das und trage das Bild in mir – genau wie die Worte des Propheten Jesaja

Lesung aus Jesaja 11: Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer

bedeckt. ...

Mein drittes Bild finde ich im Psalm 139, den ich gerne mit Ihnen sprechen würde...

Diesen Psalm habe ich mitgebracht, weil wir hier einen evangelisch-lutherischen Gottesdienst feiern und weil ich glaube, wenn es darum geht, hell oder „das Helle“ zu sehen, sind wir gut beraten, unseren Blick nicht allein von Martin Luther leiten zu lassen. Man kann ihm viel nachsagen, aber sicher nicht, dass er ein großer Menschenfreund gewesen ist. Sein Blick galt der Unvollkommenheit des Menschen und seiner Abhängigkeit von Gott. So richtig und befreiend dieser Blick war – der unsere muss sich darin nicht erschöpfen. „Ich dank dir Herr, dass ich wunderbar gemacht bin“ - hat der Gedanke Raum in Ihrer inneren Welt? Sonst schaffen Sie ihm einen! Das mag in manchem Kopf, der von Jugend an gelernt hat, dass er zu einem sündigen Menschen gehört, nicht leicht fallen, aber wenn Gott es vermocht hat, selbst einen Sturkopf wie den Paulus auf einen ganz neuen Weg zu setzen, dann ist auch bei uns noch nicht alles verloren ;-)

Und vielleicht hilft dabei das nächste Lied, das mir in diesem Sommer bei so manchem Taufgottesdienst begegnet ist.

Amen